

WOLFGANG RÖLLIG

PHÖNIZISCHE GEFÄSSINSCHRIFTEN VOM MORRO DE MEZQUITILLA

(Tafel 10)

14 Scherben vom Morro de Mezquitilla tragen Zeichen, die – zumindest teilweise – als phönizisch identifiziert werden können. Davon stammt eine Scherbe bereits aus der Grabung des Jahres 1981; die anderen sind 1982 gefunden worden. Ich führe sie im folgenden katalogartig auf, gebe Bemerkungen zu Lesung und Paläographie jedes Stückes und lasse eine Zusammenfassung folgen.

1. Mo 81/873/1 (*Hispania* 22). Abb. 1 c; Taf. 10 Nr. 1.

Typ: Randscherbe eines Tellers

Farbe: Braunorange

Beschriftung: Außenseite, nach dem Brand eingeritzt.

Zeichenzahl: 4

Höhe der Zeichen: zwischen 19 und 7,5 mm

Länge der Gesamtinschrift: 37 mm

Lesung: D/R² T N²

Bemerkungen: Beim Einritzen der Buchstaben wurde ein scharfes, spitzes Instrument verwendet, Rundungen wurden vermieden, nur gerade Striche fanden Verwendung. Es ist ein leichtes Ansteigen der Zeichen von rechts nach links feststellbar. Nach dem Abstand der Zeichen von den Bruchstellen zu urteilen, hatte der Text wahrscheinlich keine Fortsetzung.

Auffällig ist auf den ersten Blick, daß zwei Zeichen offenbar nicht in der üblichen Schrift-richtung stehen, das erste und das letzte. Abweichung von der üblichen Schrift-richtung findet sich auch bei Nr. 12 und ist schon von J. M. Solá-Solé in Mazarrón und Toscanos festgestellt worden¹. Man wird deshalb davon ausgehen, daß es sich um eine Eigenheit spanischer Inschriften handelt, die wohl auf die fehlende Übung der Schreiber zurückgeht.

Außer den für die Publikationen des Deutschen Archäologischen Instituts geltenden Sigeln werden hier verwendet:

AHw

= W. von Soden, *Akkadisches Handwörterbuch* (Wiesbaden 1959 ff.).

Benz, PNPI

= Frank L. Benz, *Personal Names in the Phoenician and Punic Inscriptions*, *Studia Pohl*, Series Minor VIII (Rom 1972).

Deutung: Wahrscheinlich handelt es sich bei dem aus vier Zeichen bestehenden Wort um einen Namen. Eine Lesung *rtn*³ läßt keine Deutung aus dem semitischen Onomastikon und Lexikon zu. Es kann sich natürlich um einen einheimischen Namen handeln, doch kann ich keinen passenden nachweisen.

Nimmt man eine Lesung *dm*³ an, so ist ein Zusammenhang mit semitisch *didanu/ditanu* »Wisent« gut möglich. Das Wort ist im Akkadischen bekannt², wird öfter in der amoritischen Namengebung verwendet³ und ist auch im Ugaritischen belegt⁴. Vgl. ferner alttestamentlich *ḏā-tān* und s. dazu M. Noth, Die israelitischen Personennamen (1928) 225. Im Phönizisch-punischen ist m. E. der Name bisher nicht belegt. Das auslautende -³ ist, falls es nicht vom Namen überhaupt zu trennen und als Abkürzung aufzufassen ist, wohl als hypokoristische Endung anzusprechen⁵.

Nicht auszuschließen ist allerdings auch eine Ableitung von *datnu* »kriegerisch«, einem Adjektiv, das – als kanaanäisches Lehnwort – offenbar auch im Akkadischen bezeugt ist⁶. Auch hierfür ist bisher kein phönizischer Beleg beizubringen.

Paläographie: Gleichgültig ob das erste Zeichen D oder R gelesen werden muß, ist festzuhalten, daß es richtungsverkehrt geschrieben wurde (s. o. mit Anm. 1). Zu beachten ist die steife, spitz zulaufende Form des Buchstaben, die ihren Grund in der Ritzung mit einem scharfen Gegenstand hat und im allgemeinen bei D häufiger ist als bei R, wo meist der Versuch gemacht ist, den Abstrich leicht zu runden. Der im Vergleich zum oberen Balken längere Abstrich suggeriert eher ein R als ein D, doch ist auch dieses seit dem 8. Jh. v. Chr. bekannt⁷, findet sich aber auch noch im 6. Jh. v. Chr.⁸.

CIS	=Corpus Inscriptionum Semiticarum (Paris 1881 ff.).
ICO	=M. G. Guzzo Amadasi, Le iscrizioni fenicie e puniche delle colonie in occidente, Studi Semitici XXVIII (Rom 1967).
KAI	=H. Donner – W. Röllig, Kanaanäische und aramäische Inschriften ² (Wiesbaden 1966/69).
Peckham, Development	=J. Brian Peckham, The Development of the Late Phoenician Scripts (Cambridge, Mass. 1968).
RES	=Répertoire d'épigraphie sémitique, publié par la commission du Corpus Inscriptionum Semiticarum (Paris 1900 ff.).

¹ J. M. Solá Solé, Miscelánea púnico-hispana, Sefarad 27, 1967, 32 f.; ders., Textos epigráficos de Toscanos, MM 9, 1968, 110 mit Anm. 13 f.

² AHW 173 f.; The Chicago Assyrian Dictionary D 164 f.; s. auch B. Landsberger, Die Fauna des alten Mesopotamien, AbhLeipzig 42/6 (1934) 92–94.

³ Vgl. G. Buccellati, The Amorites of the Ur III Period (1966) 243 f.; H. B. Huffmon, Amorite Personal Names in the Mari Texts (1965) 184.

⁴ C. H. Gordon, Ugaritic Textbook (1965) 387: 712; F. Gröndahl, Die Personennamen der Texte aus Ugarit (1967) 125 (unsicher). 382.

⁵ Vgl. zu diesen Bildungen M. Lidzbarski, Semitische Kosenamen, Ephemeris für semitische Epigraphik II (1908) 9–10; Benz, PNPPI 240 f.

⁶ AHW 1, 165 b; The Chicago Assyrian Dictionary D 122.

⁷ Kilamuwa-Inschrift KAI Nr. 24 mit Taf. 27.

⁸ CIS I 111 und 112 (Ipsambul); vgl. Peckham, Development 107 und 137 f.

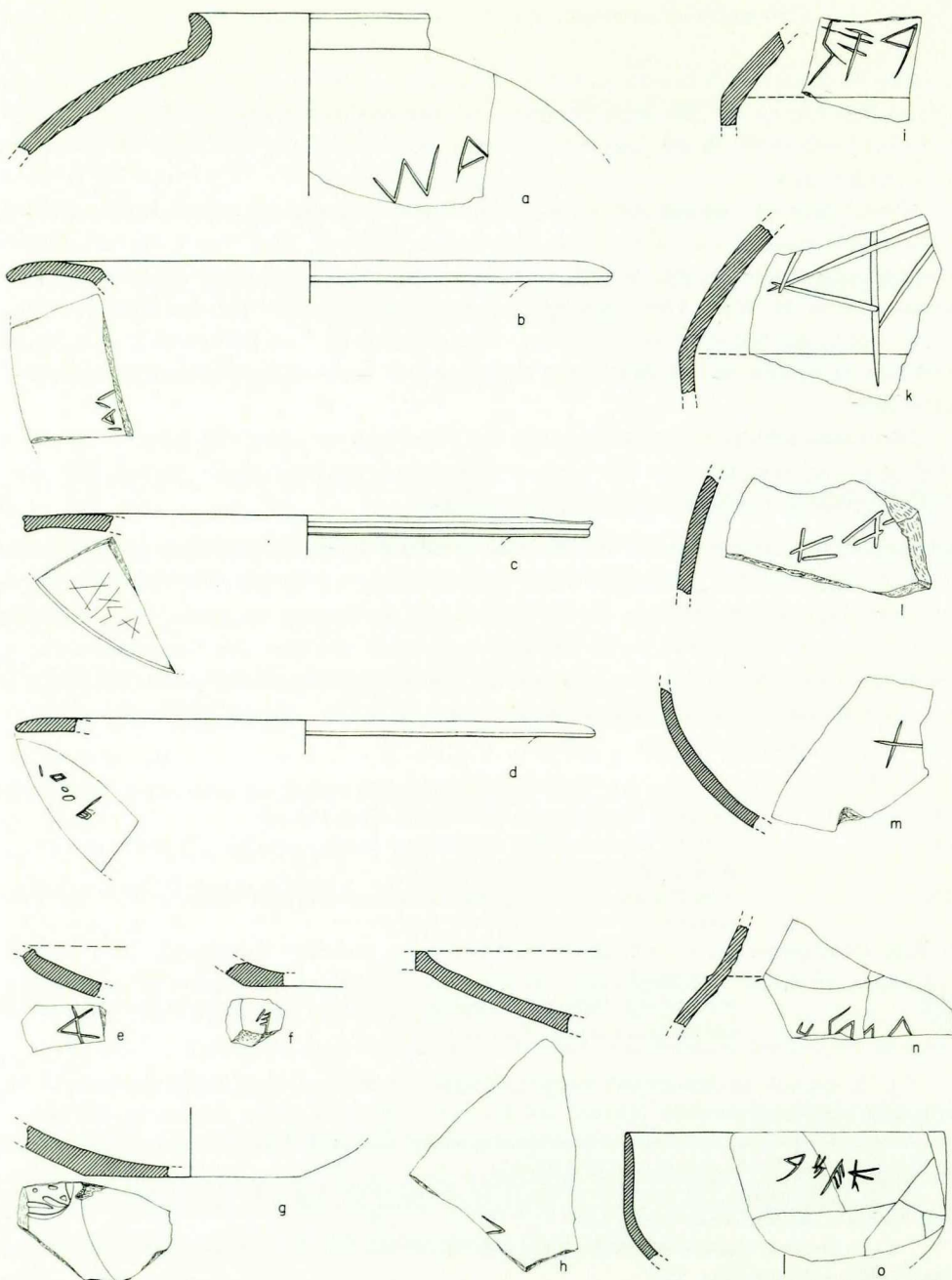


Abb. 1 Morro de Mezquitilla bei Torre del Mar, Prov. Málaga. Scherben phönizischer Tonware mit Schriftzeichen. a. i. k Amphoren; b–g Teller; l. m geschlossene Gefäße; n Kanne mit wohl kleeblattförmiger Mündung; o steilwandige Schale. a=Kat.-Nr. 8; b=6; c=1; d=7; e=5; f=2; g=10; h=9; i=4; k=11; l=3; m=14; n=13; o=12. 1:3.

Will man R lesen, so kommt eine ähnlich steife Form schon im 9. Jh. v. Chr. vor⁹, sie findet sich aber auch noch auf dem Sarkophag der Batnoam im 4. Jh. v. Chr.¹⁰.

Die Form des T ist auffällig, da der Querstrich von links unten nach rechts oben verläuft, was im Phönizischen durchaus unüblich ist. Andererseits ist wichtig, daß der Querstrich durchgezogen und nicht durch einen kleinen Abstrich rechts fortgesetzt wird. Diese Form des Zeichens ist auf Inschriften beschränkt, die älter sind als das 6. Jh. v. Chr.¹¹. Danach ändert sich die Zeichenform, so daß mit Sicherheit festzuhalten ist, daß die vorliegende Inschrift älter ist als das 6. Jh. v. Chr.

Wenig charakteristisch ist N, das allerdings in der Form mit dem schrägen Schulterbalken ebenfalls nur bis zum 7. Jh. v. Chr. in Gebrauch ist, in der nach rechts abfallenden Schreibung dieses Striches allerdings schon im 10. Jh. v. Chr. vorkommt¹².

Ohne Parallelen ist m. W. das auf der Spitze stehende Alef. Es ist recht flüchtig eingeritzt, am Kopf nicht geschlossen. Eine sichere Datierungshilfe bietet es deshalb nicht. Allerdings kommt die spitze Form des Buchstaben erst in der 2. Hälfte des 10. Jhs. v. Chr. auf¹³, und die Form des fast gleichschenkligen Dreiecks ist nach dem 7. Jh. v. Chr. selten.

2. Mo 82/1779/1. Abb. 1 f; Taf. 10 Nr. 2.

Typ: Bodenscherbe einer flachen Schale oder eines Tellers

Farbe: Rotbraun

Beschriftung: Außenseite, nach dem Brand eingeritzt

Zeichenzahl: 1

Höhe des Zeichens: 8 mm

Breite: 5,5 mm

Lesung: H

Bemerkungen: Das Zeichen ist unterschiedlich tief eingeritzt. Die beiden Abstriche sind tiefer gezogen als die Querstriche. Auf der rechten Seite biegt der Gefäßkörper um, kann kein Textverlust eingetreten sein; links ist eine Fortsetzung möglich gewesen, aber nicht zu erweisen.

Deutung: Eine Deutung des einzelnen Buchstaben ist natürlich nicht möglich. Es kann sich um die Abkürzung eines Namens wie *hn*⁹, *hn-b*¹⁰ o. ä. handeln. Es sind Krugstempel mit dem Buchstaben H aus Sizilien und aus Spanien (Villaricos?) bekannt¹⁴, in Toscanos fanden sich zwei Scherben mit eingeritztem H eines anderen Typs¹⁵.

⁹ In der sog. 'Alten Zypern-Inschrift' KAI 30; s. dazu die Schrifttafel in: W. Röllig, Paläographische Beobachtungen zum ersten Auftreten der Phönizier in Sardinien, Antidoron Jürgen Thimme (1982) 125 ff.

¹⁰ Die Inschrift stammt aus Byblos; s. KAI 11 mit Taf. 3; Peckham, Development 44 Nr. 5.

¹¹ Phönizisch: Kilamuwa-Inschrift (KAI 24); Karatepe-Inschrift (KAI 26). Punisch: CIS I 5684 aus der 2. Hälfte des 7. Jhs. v. Chr.; s. Peckham, Development 104–106. 172 f.

¹² Aḥīrōm-Inschrift (KAI 1); s. zuletzt W. Röllig, Die Aḥīrōm-Inschrift. Bemerkungen eines Epigraphikers zu einem kontroversen Thema, in: Praestant Interna, Festschrift U. Hausmann (1982) 367–373.

¹³ Inschrift des Abiba'al von Byblos (KAI 5); s. die Schrifttafel bei Röllig a.O. 370.

¹⁴ ICO Sic A 9 und Spa E 1.

¹⁵ J. M. Solá Solé, Textos epigráficos de Toscanos, MM 9, 1968, 108 Nr. 3 und 4.

Paläographie: Die Form des Zeichens mit dem rechten Senkrechten, der nur mit dem unteren Querstrich Verbindung hat, und den drei nach links angeschlossenen Querstrichen hat ihre nächste Parallele in einer Stele aus Malta, die in die 2. Hälfte des 7. Jhs. v. Chr. datiert wird¹⁶. Ein jüngerer Ansatz ist auch dadurch ausgeschlossen, daß der linke Senkrechte mit dem letzten Querstrich abschließt, während er bei jüngeren Texten herabgezogen ist. Die schrägliegenden Querstriche sind erst von der 2. Hälfte des 8. Jhs. an üblich¹⁷; daraus ergibt sich ein eindeutiger terminus post quem.

3. Mo 82/1793/32. Abb. 11; Taf. 10 Nr. 3.

Typ: Bruchstück von der Wand eines geschlossenen Gefäßes

Farbe: Braunrot bis grau

Beschriftung: Außenseite, nach dem Brand mit stumpfem Gerät eingeritzt

Zeichenzahl: 2

Höhe der Zeichen: 17 mm

Länge der Gesamtinschrift: 44 mm

Lesung: x D^o

Bemerkungen: Der Text ist sehr wahrscheinlich unvollständig. Am rechten Rand scheint noch der Rest eines Zeichens sichtbar zu sein. Eine Fortsetzung ist auch links möglich, allerdings wegen der Zeichenhöhe trotz des Abfallens nach links nicht sehr wahrscheinlich.

Deutung: Eine Erklärung als Eigenname ist möglich. Zu erwägen ist ^od^o (phön. und pun. belegt¹⁸) unter der Voraussetzung, daß der Buchstabenrest rechts der obere Querstrich eines Alef ist. Weniger wahrscheinlich ist der häufige Name *bd^o*, da der Zeichenrest kaum zu B gehören kann.

Paläographie: Die Schreibweise des D in der langgezogenen, spitzen Form mit Abstrich rechts ist recht selten. Vergleichbar ist die Form der Kilamuwa-Inschrift¹⁹, d. h. die Schrift des ausgehenden 8. Jhs. v. Chr. Die hier vorliegende nicht geschlossene Form ist wohl auf Flüchtigkeit des Schreibers zurückzuführen.

Die Form des Alef mit schräg durchgezogenem oberen und am Senkrechten endenden unteren Querstrich begegnet erst im 7. Jh. v. Chr.²⁰. Jedenfalls scheint diese Zeichenform jünger zu sein als die der Inschriften 1, 5 und 12.

¹⁶ CIS I 123 = KAI 61 = ICO Malta 4. 5; s. auch M. Sznycer, *Annuaire de l'École Pratique des Hautes Études*, IV^e Section, 1974/75, 199–203 und vgl. Peckham, *Development* 87.

¹⁷ Vgl. das in Karthago gefundene und wohl auch dort entstandene Goldmedaillon CIS I-6057 = KAI 73, das von Peckham, *Development* 105 Nr. 4, vgl. S. 119–124, mit guten Gründen an das Ende des 8. Jhs. v. Chr. datiert wird.

¹⁸ Phönizisch z. B. KAI 20; vgl. ferner Benz, *PNPPI* 55 mit Belegen.

¹⁹ KAI Nr. 24 und Taf. 27.

²⁰ Beispiele s. bei Peckham, *Development* 107, 4 ff.

4. Mo 82/1838/1 (=Hispania 23). Abb. 1 i; Taf. 10 Nr. 4.

Typ: Scherbe von der Schulter einer Amphore

Farbe: Grau

Beschriftung: Außenseite des Gefäßes, nach dem Brand mit kräftigen Senkrechten eingeritzt

Zeichenzahl: 3

Höhe der Zeichen: 8–14 mm

Länge der Gesamtinschrift: 36 mm

Lesung: R S N

Bemerkungen: Der Text ist sauber geschrieben und gut lesbar. Die drei erhaltenen Zeichen schließen rechts und links ziemlich dicht an den Rand der Scherbe an. Es ist also an beiden Seiten Textverlust möglich.

Deutung: Wieder ist eine Deutung als Eigenname am wahrscheinlichsten, wobei es allerdings fraglich ist, ob alle drei Buchstaben zu einem Wort gehören. Denkbar ist eine Bildung mit dem theophoren Element *sn* = *Sîn*, dem babylon. Mondgott, wofür z. B. (bisher nicht belegtes) **rsn* o. ä. in Frage käme. Möglich ist es auch, die Zeichen zu trennen und etwa]*r sn*[*r* zu lesen²¹ oder zu]*g*] *rs n*[zu ergänzen²².

Nicht völlig auszuschließen ist auch das Nomen *rsn* entspr. hebr. *räsän* »Zaum, Halfter, Gebiß«. Das Wort ist im Phönizischen bisher nicht belegt.

Paläographie: Die Form des R mit dem leicht geschwungenen Abstrich ist schon am Anfang des 9. Jhs. möglich²³, ist ähnlich aber auch im 8. Jh. und bis in die 1. Hälfte des 7. Jhs. im Gebrauch²⁴. Später ist der Kopf des Buchstaben kleiner und stärker gerundet.

Charakteristisch ist die Form des S: Mit durchgezogenem Senkrechten ist sie bis zum ausgehenden 8. Jh. in Gebrauch²⁵, wird danach aber von einer jüngeren Form abgelöst, bei der der Senkrechte erst unter dem dritten waagerechten Strich ansetzt²⁶. Damit ist ein sicherer terminus ante quem für den Text gewonnen.

Die Form des N unterscheidet sich wenig von der des Textes 1, lediglich ist der Abstrich weiter heruntergezogen.

5. Mo 82/1838/142. Abb. 1 e; Taf. 10 Nr. 5.

Typ: Kleine Scherbe vom Körper einer Schale oder eines Tellers

Farbe: Braun bis dunkelgrau

²¹ Zum Personennamen *snr*, wohl »*Sîn* ist Licht«, s. F. Gröndahl, Die Personennamen der Texte aus Ugarit (1967) 186 und Benz, PNPPI 367 f.

²² *grs* ist als Personennamen punisch in CIS I 3284 belegt; s. Benz, PNPPI 104.

²³ Abiba'al-Inschrift; s. Anm. 13.

²⁴ Für das 8. Jh. in der Karatepe-Inschrift KAI Nr. 26; 7. Jh. z. B. RES 922; s. Peckham, Development 105:3; 107:1 mit S. 138 f.

²⁵ Karatepe-Inschrift KAI 26; s. Peckham, Development 116–119 zur Datierung.

²⁶ Frühester Beleg in ez-Zib; s. Peckham, Development 104 f.:8.

Beschriftung: Außenseite des Gefäßes, wohl nach dem Brand eingeritzt

Zeichenzahl: 1

Höhe des Zeichens: 16 mm

Breite: 19 mm

Lesung: ʾ (Alef)

Bemerkungen: Nach dem Sitz des Zeichens auf der Scherbe zu urteilen, war das Alef entweder das Ende einer Inschrift (eines Namens) oder es stand in einer längeren, um das Gefäß geführten Inschrift aufrecht.

Deutung: Da ungewiß ist, ob es sich um ein Einzelzeichen handelt, das es häufig auf Amphorenstempeln gibt²⁷, oder um den Rest eines Wortes, ist eine Deutung unmöglich.

Paläographie: Die Form des Zeichens erinnert stark an das Alef von Nr. 1, doch ist hier der Kopf geschlossen.

6. Mo 82/1960/84 (=Hispania 24). Abb. 1 b; Taf. 10 Nr. 6.

Typ: Scherbe vom Rand eines Tellers

Farbe: Braun

Beschriftung: Die Zeichen sitzen an der Stelle, an der der Rand des Gefäßes mit einem leichten Knick in die Schale übergeht, und sind nach dem Brand eingeritzt.

Zeichenzahl: 2

Höhe der Zeichen: 9 mm

Breite: 12 mm

Lesung: G R/D x²[

Bemerkungen: Die recht sorgfältig eingeritzten Zeichen sitzen kurz vor der linken Bruchstelle; eine Fortsetzung ist sehr wahrscheinlich, der links sichtbare Strich kann noch zu einem weiteren Zeichen gehört haben.

Deutung: Es liegt nahe, auch hier den Teil eines Eigennamens zu suchen. Je nach Lesung des zweiten Zeichens kommt eine Zusammensetzung mit *gd* »Glück« bzw. »Glücksgott GD« oder mit *gr* »Klient« in Betracht. Allerdings läßt sich der kleine, leicht von rechts oben nach links unten verlaufende Strich am linken Rand schwer mit einer der belegten Zusammensetzungen mit *gd* (wie *gd*², *gdy*, *gdytn*, *gdmlqrt*, *gdn^cm(t)*²⁸) in Verbindung bringen. Sehr viel wahrscheinlicher ist eine Ergänzung des letzten Zeichenrestes zu Š, was zu einem Namen wie *gr^škn*²⁹ oder *gr^(c)štrt*³⁰ gut passen würde. Allerdings stehen dem paläographische Bedenken gegenüber.

²⁷ z. B. ICO Sic A 1.

²⁸ Belege s. bei Benz, PNPI 295.

²⁹ Das ist allerdings eine nur einmal belegte punische Variante des sehr häufigen Namens *gr^škn*; s. Benz, PNPI 107.

³⁰ Wohl fehlerhafte Variante zu häufigem *gr^cštrt*; s. Benz, a.O.

Paläographie: Das Zeichen G ist nur selten belegt, deshalb sind exakte paläographische Vergleiche schwierig. In der hier vorliegenden Form begegnet es z. B. auf dem Goldanhänger aus Karthago, der um 700 v. Chr. datiert wird³¹, es erscheint aber auch noch am Anfang des 6. Jhs. in Ägypten³² in der gleichen Form.

Das zweite Zeichen ist eher ein D als ein R, da letzteres sowohl einen längeren Abstrich als auch eine Neigung nach links haben sollte. Außerdem ist der Kopf des R normalerweise größer als der des D. Die hier vorliegende, leicht nach rechts geneigte Form des Zeichens ist wieder im Goldmedaillon zu beobachten, kommt aber auch in Hassan Beyli vor³³ und ist schließlich auch in Karthago in der 2. Hälfte des 7. Jhs. v. Chr. zu finden³⁴. Mit dem 6. Jh. v. Chr. setzt eine mehr gerundete Zeichenform ein.

7. Mo 82/1988/1. Abb. 1 d; Taf. 10 Nr. 7.

Typ: Bruchstück vom Rand eines Tellers

Farbe: Roter Überzug

Beschriftung: Am Außenrand des Gefäßes, wenig unter dem oberen Rand. Die Zeichen sind stark verwaschen, wohl nach dem Brand eingetritzt.

Zeichenzahl: 3(?)

Größte Höhe: 11 mm

Breite: 21 mm (?)

Lesung:]x x R

Bemerkung: Der schlechte Erhaltungszustand des Textes läßt keine sichere Lesung der ersten Zeichen zu, wobei sogar offen bleiben muß, ob es sich um Zeichen handelt und nicht nur um Kratzer im Ton. Jedenfalls lassen sich die Spuren auf der rechten Hälfte der Scherbe nicht mit Sicherheit als Buchstaben lesen. Auch Zahlzeichen (etwa 20 + 2) sind unwahrscheinlich. Lediglich das R, das in einem größeren Abstand zu den vorausgehenden Spuren geschrieben ist, ist sicher. Rechts ist Textverlust möglich, links keine Fortsetzung.

Deutung: Eine Deutung der Spuren und des R ist unmöglich.

Paläographie: Die Form des R mit senkrechtem Abstrich und etwas gerundetem Kopf ist schon in der 2. Hälfte des 8. Jhs. v. Chr. in der Karatepe-Inschrift belegt³⁵, tritt aber bis ins 3. Jh. v. Chr. hin auf, bietet also keinen Datierungshinweis.

8. Mo 82/2031/1. Abb. 1 a; Taf. 10 Nr. 8.

Typ: Randstück einer bauchigen Amphore

Farbe: Rötlich-grau

³¹ CIS I 6057; s. Anm. 17.

³² In Ipsambul CIS I 111 und 112; s. Peckham, Development 107:7–9.

³³ KAI 23; vgl. Peckham, Development 105:6.

³⁴ CIS I 5684; s. Peckham, Development 107:5.

³⁵ KAI 26; s. hier Anm. 25.

Beschriftung: Auf der Schulter des Gefäßes, etwas oberhalb der Abknickung

Zeichenzahl: 2

Größte Höhe: 17 mm

Breite: 48 mm

Lesung:]G/D Š

Bemerkungen: Die Zeichen sind erst nach dem Brand des Gefäßes eingeritzt worden. Das erste Zeichen rechts, dessen rechter Schaft verloren ist, kann nach dem Photo ein G sein, doch ist ein Querstrich sichtbar, der eine Lesung D nahelegt. Vor und nach den erhaltenen Buchstaben ist Textverlust möglich.

Deutung: Bei einer Lesung *gš* kommen zwar die hebräischen Wurzeln *ngš* »hinzutreten«, *pgš* »jmd. begegnen« oder *rgš* »unruhig sein« in Betracht, sie sind aber bisher im Phönizisch-Punischen nicht belegt. Möglich sind auch Eigennamen wie *gšr*³⁶ oder *grgš(y/m/t)*³⁷, die aber nur aus dem Punischen bekannt sind und wahrscheinlich hier nicht vorliegen.

Bei einer Lesung *ḏš* liegt eine Ergänzung zu *ḏš[n]* nahe, das zwar auch bisher phönizisch nicht belegt ist, aber im Hebräischen als *dāšān* »Fett« wohlbekannt ist und auch im Ugaritischen (*ḏšn*) mit der Bedeutung »Fett, Schminke« vorkommt³⁸. Es läge damit ein Hinweis auf den Inhalt des Gefäßes vor.

Paläographie: Sowohl bei einer Lesung G als auch D findet sich eine Parallele im Schrifttyp auf dem Goldmedaillon vom Ende des 8. Jhs. v. Chr. (s. zu Nr. 6). Das Š in der vorliegenden Form ist bis zum Ende des 7. Jhs. in Gebrauch, danach tritt ein auffälliger Wechsel ein, das Zeichen wird mit einem Winkel mit einem senkrechten Strich in der Mitte geschrieben³⁹.

9. Mo 82/2070/1. Abb. 1 h; Taf. 10 Nr. 9.

Typ: Wandscherbe eines Tellers

Farbe: Braunrot

Beschriftung: Rest eines Zeichens auf der Außenseite

Zeichenzahl: 1/2

Höhe des Zeichens: 8,5 mm

Breite: 6 mm

Lesung: Š[. . .

Bemerkungen: Das nur zum Teil erhaltene Zeichen war vermutlich nach dem Brand eingeritzt worden. Es handelt sich wahrscheinlich um die 1. Hälfte eines Š, vgl. Nr. 8 zur Zeichenform. Eine Deutung des fragmentarischen Zeichens ist natürlich unmöglich.

³⁶ Punisch in CIS I 294,3, wo allerdings die Lesung des *g* recht unsicher ist; s. Benz, PNPPI 107.

³⁷ Der Name ist nur im Punischen belegt; s. Benz, PNPPI 103. Nach der Art der Varianten zu urteilen, handelt es sich aber nicht um einen phönizischen, sondern einen nordafrikanischen Namentyp.

³⁸ Vgl. M. Dijkstra – J. C. de Moor, UgaritF 7, 1975, 211.

³⁹ Vgl. Peckham, Development 104–107 bis Nr. 5 und S. 170.

10. Mo 82/2203/105. Abb. 1 g; Taf. 10 Nr. 10.

Typ: Scherbe von Boden und Wand eines flachen Tellers

Farbe: Dunkelgrau

Beschriftung: Einkerbungen wenig über dem Boden

Zeichenzahl: ?

Höhe der Darstellung: 19 mm

Breite: 13 mm

Bemerkungen: Bei der rechts und oben beschädigten Einkerbung handelt es sich höchstwahrscheinlich nicht um Schriftzeichen. Die tief eingekerbten (gestempelten?) geschwungenen Linien und Punkte erinnern etwas an die immer noch problematische Inschrift Hispania 11⁴⁰, doch ist hier kein einziges Zeichen sicher zu identifizieren.

11. Mo 82/2219/602 + 603. Abb. 1 k; Taf. 10 Nr. 11.

Typ: Wandscherbe von der Schulter einer Amphore

Farbe: Gelbgrau

Beschriftung: Vor dem Brand eingeritzte Dreiecke

Zeichenzahl: ?

Erhaltene Höhe: 59 mm

Erhaltene Breite: 64 mm

Bemerkungen: Das auf der Schulter des Gefäßes tief eingeritzte geometrische Muster ist sicher keine Schrift phönizischer Herkunft. Eine ursprünglich erwogene Deutung als Q ist durch den links herabgeführten Strich unmöglich gemacht. Eine Ligatur ist nicht völlig ausgeschlossen, doch kann auch ein Muster des Gesamtgefäßes in einem Ausschnitt vorliegen.

12. Mo 82/2300/1 (=Hispania 25). Abb. 1 o; Taf. 10 Nr. 12.

Typ: 5 Scherben vom Rand einer steilwandigen Schale

Farbe: Roter Überzug

Beschriftung: Die Zeichen wurden nach dem Brand mit einem scharfen Instrument auf die Außenseite der Schale geritzt.

Zeichenzahl: 4

Höhe der Zeichen: 13–16 mm

Länge insgesamt: 37,5 mm

Lesung: ^o H M B

Bemerkungen: Ähnlich wie bei Nr. 1 sind durch die flüchtig eingekratzten Striche Rundungen weitgehend vermieden. Dadurch sind auch manche Buchstaben (H und M) etwas verunstaltet.

⁴⁰ Zur Inschrift Hispania 11 s. ICO Spa 14 (S. 148) und zuletzt J. M. Solá Solé, A propósito de nuevas y viejas inscripciones fenopúnicas de la Península Ibérica, RComplutense 25, 1976, 182 f.

H ist außerdem rechtsläufig geschrieben (s. schon zu Nr. 1). Der Abstand des letzten Buchstaben zu den vorhergehenden ist geringfügig größer als der zwischen den ersten drei Zeichen, was darauf deuten kann, daß dieser Buchstabe getrennt zu lesen ist. Der Text ist vollständig.

Deutung: Obgleich alle vier Zeichen mit hinreichender Sicherheit zu lesen sind, kann ich eine Deutung nicht vorschlagen. Ein Wort oder Name ³*bmb* existiert nicht, selbst die Wurzel *bmb* ist, schon aus Gründen der Inkompatibilität⁴¹, nicht belegt. Man kann allenfalls daran denken, daß fehlerhaft H statt Ḥ geschrieben wurde und ein Eigenname des Typs ³*h* + Nomen vorliegt⁴². Zum Vergleich kann man auf Schreibungen wie *hnb^cl* statt *hnb^cl*, *hmn* statt *hmn* hinweisen, die aber nur im jüngeren Punischen vorkommen⁴³, in der archäologisch und paläographisch geforderten Zeit des 7. Jhs. v. Chr. nicht bezeugt sind. Schließlich sei noch auf den Namen ³*hmn* in einer phön. Krugaufschrift aus Ägypten verwiesen⁴⁴, die wohl den ägyptischen Gott Min enthält, was hier sicher nicht der Fall ist.

Paläographie: Die recht flüchtig hingeschriebenen Buchstaben eignen sich nicht besonders gut für eine paläographische Datierung. Zum Alef vgl. auch Nr. 3 während Nr. 1 und 5 eine Form mit stärker in der Mitte sitzendem Abstrich zeigen. Eine Datierung ins 7. Jh. v. Chr. ist durch viele Parallelen begründet. Dazu paßt auch H mit den schräg herabhängenden Querbalken. Im 6. Jh. v. Chr. wird eine mehr waagerechte Form üblich⁴⁵. Das M ist besonders schlampig geschrieben, paßt aber mit dem hier weit heruntergezogenen Mittelstrich erst an das Ende des 8. Jhs. (Karatepe-Inschrift), ist dann aber lange in Gebrauch. Der letzte Buchstabe ist sicher ein B, da die nach links geschwungene Form des Abstrichs nur bei diesem Zeichen, nicht bei R üblich ist. Sie läßt sich schon im 8. Jh. v. Chr. und dann bis in das 6. Jh. hinein belegen.

13. Mo 82/2468/1 + 82/2472/1 (=Hispania 26). Abb. 1 n; Taf. 10 Nr. 13.

Typ: Zwei Bruchstücke einer Scherbe von Hals und Schulter einer Kanne mit wohl kleeblattförmiger Mündung

Farbe: Roter Überzug

Beschriftung: Von den wahrscheinlich nach dem Brand eingeritzten Zeichen ist infolge der Bruchstückhaftigkeit der Fragmente nur jeweils der obere Teil zu erkennen.

Zeichenzahl: 5 (?)

Höhe der Zeichen: 5 bis 12 mm

Länge insgesamt: 48 mm

Lesung: G D/R/B³ B/Y² L x²

⁴¹ Vgl. dazu R. M. Voigt, Inkompatibilitäten und Diskrepanzen in der Sprache, WO 12, 1981, 148 ff.

⁴² s. zu diesem Typ M. Noth, Die israelitischen Personennamen (1928) 66–75. 114–117; Benz, PNPI 263 f.

⁴³ J. Friedrich – W. Röllig, Phönizisch-punische Grammatik² (1970) § 35.

⁴⁴ M. Lidzbarski, Phönizische und aramäische Krugaufschriften aus Elephantine (1912) 9 Nr. 15 c.

⁴⁵ Vgl. Peckham, Development 107:1 und 4 mit 8 und S. 139 f.

Bemerkungen: Der schlechte Erhaltungszustand der Scherben läßt eine sichere Lesung nicht zu. Es ist möglich, daß das erste Zeichen für sich allein zu stellen ist und auch die beiden Striche am Ende separat geschrieben waren. Es läßt sich nicht entscheiden, ob der Text nach links eine Fortsetzung hatte oder nicht.

Deutung: Eine sichere Deutung ist wegen der Unsicherheit der Lesung ausgeschlossen. Sollten die beiden leicht schräg verlaufenden Striche links Zahlzeichen sein, ist davor die Ware oder eine Mengenangabe zu erwarten. Auch ein Eigenname ist nicht auszuschließen, der analog zu Nr. 6 mit *gd* begonnen haben kann. Ein Name *gdbl* ist m. W. bisher nicht belegt.

Paläographie: Das erste Zeichen ist mit ziemlicher Sicherheit ein G entsprechend der in Nr. 6 vorliegenden Form. Das folgende Zeichen mit senkrechtem Abstrich und recht kleinem Kopf kann, wieder analog zu Nr. 6, ein D sein, doch ist auch ein B oder R nicht völlig auszuschließen. Der dritte Buchstabe ist – etwa in Analogie zu Nr. 12 – wahrscheinlich ein B, da der rechte Abstrich etwas nach links geneigt verläuft. Nicht auszuschließen ist auch ein Y in der seit dem Anfang des 7. Jhs. v. Chr. belegten Form. Mit Sicherheit ist danach ein L zu lesen, das in der stark angeknickten Form z. B. auf der Kruginschrift des *šlmy* zu finden ist⁴⁶. Für den letzten Zahlenrest habe ich keine Deutung.

14. Mo 82/2473/8. Abb. 1 m; Taf. 10 Nr. 14.

Typ: Gerundete Scherbe vom Körper eines geschlossenen Gefäßes

Farbe: Gelbgrau

Beschriftung: Das Zeichen ist vor dem Brand scharf eingeritzt worden, wobei der Querstrich wesentlich tiefer geschnitten wurde als der Senkrechte.

Zeichenzahl: 1

Höhe des Zeichens: 20 mm

Breite des Zeichens: 20 mm

Lesung: T

Deutung: Es kann sich bei dem einzelnen Zeichen um das Ende eines Wortes oder Namens handeln. Wahrscheinlicher aber ist eine Erklärung als Töpferzeichen. Gleiche Ritzungen gibt es öfter, z. B. auch in Toscanos⁴⁷.

Zusammenfassung

Die neuen Gefäßinschriften aus Morro de Mezquitilla bieten wenig Überraschungen, bringen aber willkommene Ergänzungen zu dem bisher recht bescheidenen Bestand an archäologisch exakt zuweisbaren Inschriften Spaniens. Soweit verständlich, enthalten sie offenbar weithin Eigennamen, einmal (Nr. 8) vielleicht einen Hinweis auf den Inhalt des Gefäßes.

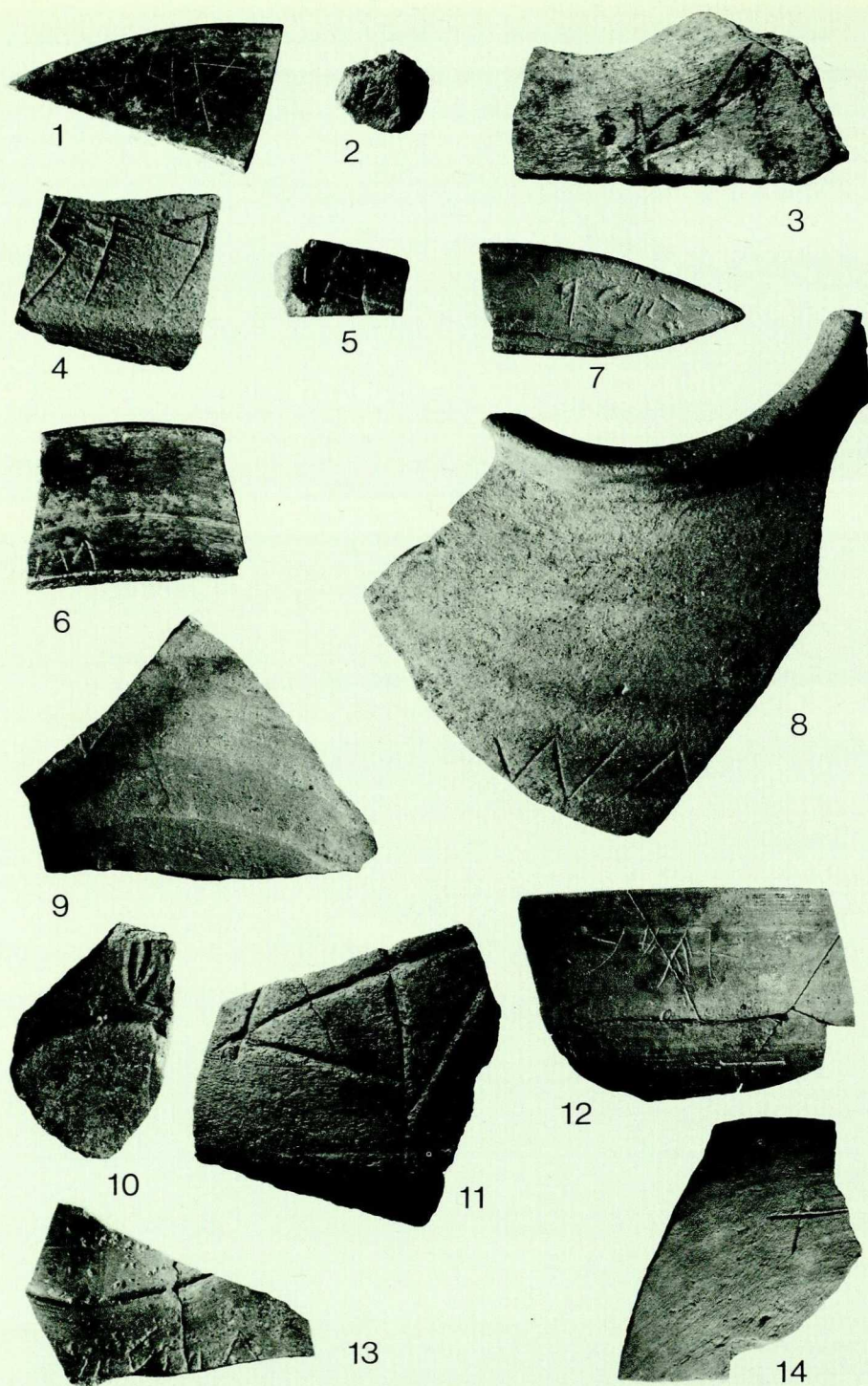
⁴⁶ M. Dothan, An Inscribed Jar from 'Azor, 'Atiqot 3, 1961, 181–184; s. dazu Peckham, Development 125–127.

⁴⁷ J. M. Solá Solé, MM 9, 1968, 109 Nr. 6.

Paläographisch ist die Zeit der Beschriftung, die nicht identisch sein muß mit der Zeit der Vernichtung des Geschirrs, jedenfalls auf das 7. Jh. einzugrenzen. Genauere Zuschreibungen sind bisher unmöglich, da durch das Fehlen von genügend exakt datierbaren Texten die paläographische Methode für das Phönizische noch ungenau ist. Text 4 scheint der älteste zu sein, Text 3 wohl jünger als 1, 5 und 12. Allerdings gestatten die jeweils erhaltenen wenigen Buchstaben kaum eine genaue Zuordnung.

Auffällig ist, daß – wie schon andernorts in Spanien – eigentlich linksläufige Buchstaben in zwei Fällen (Nr. 1 und Nr. 12) rechtsläufig geschrieben sind. Einmal steht ein Buchstabe Kopf (Alef in Nr. 2). Solá Solé hat als Erklärung dafür »cierta influencia de la escritura griega« angenommen⁴⁸, eine Vermutung, die wenig für sich hat, wenn man bedenkt, daß im 7. Jh. v. Chr. die griechische Schrift noch sehr wenig verbreitet war und ein Nebeneinander der beiden Schriften in dieser Zeit nirgends nachweisbar ist. Die Flüchtigkeit der Einritzungen legt vielmehr nahe, daß wir es mit ungeübten Schreibern zu tun haben, die rasch einen Namen oder eine Inhaltsangabe auf ein Gefäß kritzeln und dabei die Orientierung bei einzelnen Buchstaben verlieren konnten. Die z. T. wenig sorgfältig ausgeführten Schriftzeichen weisen in die gleiche Richtung. Die recht kleine Zahl der bisher bekannten Texte, die älter sind als das 6. Jh. v. Chr., macht es doch wahrscheinlich, daß auch der Gebrauch der phönizischen Schrift noch nicht weit verbreitet war – und damit die Zahl der Schriftkundigen und der geübten Schreiber gering. Das erklärt offenbar auch die geringe Zahl schriftlicher Zeugnisse für die Handelstätigkeit von Phöniziern in Spanien.

⁴⁸ Ebenda 110.



Morro de Mezquitilla bei Torre del Mar, Prov. Málaga. Scherben phönizischer Tonware mit Schriftzeichen.
 Inst. Neg. Madrid 1 = R 44-82-12; 2 = R 44-82-15 links; 3 = R 43-82-17; 4 = R 45-82-7; 5 = R 44-82-15
 rechts; 6 = R 45-82-5; 7 = R 44-82-10; 8 = R 44-82-17; 9 = R 43-82-15; 10 = R 44-82-8; 11 = R 43-82-14;
 12 = R 43-82-12; 13 = R 43-82-8; 14 = R 44-82-14.